

Manuela Pietraß

Medienkompetenz als «Framing»

Grundlagen einer rahmenanalytischen Bestimmung von Medienkompetenz

In der Mediengesellschaft stellen durch Medien gewonnene Erfahrungen und Wissen eine wesentliche Voraussetzung für die Teilhabe an gesellschaftlicher Wirklichkeit dar. Insofern kann sich die Bestimmung von Medienkompetenz nicht in einer auf die Dimensionen von Medienvermittlung gerichteten Bestimmung erschöpfen. Vielmehr muss Medienkompetenz auch qualitative Aspekte von Medienerfahrung umfassen, um das Potenzial resp. das Defizit von Medienkommunikation als Partizipation an und Konstitution von sozialer Wirklichkeit zu erschließen. Die Rahmen-Analyse Erving Goffmans ist geeignet, Medienangebot und -rezeption in einem interaktionstheoretischen Sinn so zu beschreiben, dass über ihre Rahmung (framing) Medienwirklichkeit als Erfahrung unterschiedlich strukturierter Wirklichkeiten differenzierbar wird.

1 Einleitung

Soziale Wirklichkeit wird in den Medien durch Zeichen abgebildet und durch Rezeption der Zeichen wirklich. Allerdings differenziert sich Medienwirklichkeit in vielfältige Wirklichkeitsbereiche aus. Genau genommen stehen hinter dem Begriff «Medienwirklichkeiten» Weisen, durch Kommunikation und Interaktion Bezugnahmen auf Ereignisse so zu nehmen, dass ihnen durch diese Bezugnahme ein bestimmter Wirklichkeitsgehalt, wie real oder fiktional, zugemessen wird (Pietraß 2003:52ff.). Der Wirklichkeitsbereich wird durch kontextuelle Hinweise, z.B. durch die Gestaltungsformen, angezeigt. Medienkompetenz umfasst also die Entzifferung von Zeichen sowie deren Einordnung in jene sinnhaften Zusammenhänge, in denen sie erscheinen. Allerdings wird bei Fokussierung auf die zu erbringenden Leistungen der Entzifferung resp. Decodierung von Zeichen übersehen, dass mit den Zeichen zugleich komplizierte Verhältnisse der Erfahrung und Definition von sozialer Realität vermittelt werden. Veranschaulichen kann man dies am Beispiel von Programm-Mischformen, bei denen durch die unkonventionelle Wahl der Darstellungsmittel die Zuordnung als informativ oder unterhaltend, real oder fiktional, authentisch oder gestellt, uneindeutig ist. Die Orientierung bezüglich der Aussage und Verbindlichkeit medialer Botschaften wird so erschwert und ihre Differenzierung von den Medien hin zum Nutzer verlagert. Er muss in der durch die Zeichen repräsentierten Oberfläche das erkennen, was den Zeichen ursprünglich vorausgeht: dass sie Aussagen über soziale Wirklichkeit transportieren und diese zugleich herstellen.

Ich will die Bedeutung und Aktualität dieser Fragestellung anhand eines Zitats aus der Zeitschrift DIE ZEIT vom 27.3.2003 dokumentieren, genau sechs Tage nach Beginn des Krieges gegen den Irak. Die das Geschehen begleitende, ästhetisierende Berichterstattung in US-amerikanischen Medien problematisiert der Journalist Michael Naumann: «Gab es je solche Obszönität wie den abendlichen

BBC-Zuschnitt der prachtvollsten Explosionen, der aufregendsten Panzerfahrten – unterlegt mit pulsierender Rockmusik? Alles wird zur Oberfläche, auch der Tod.» Was durch die Wahl der ästhetisierenden Darstellungsformen verstellt wird, ist die Tragweite der kriegerischen Handlungen. Soll Medienwirklichkeit nicht in eine reine Bedeutungshaftigkeit abdriften, deren Verbindlichkeit sich in Oberflächlichkeit auflöst, ist es notwendig, unter die Oberfläche zu schauen. Dann umfasst Medienkompetenz mehr als nur die korrekte Entzifferung von Zeichen und deren Zuordnung zu Medienwirklichkeiten, sondern schließt unterschiedliche Erfahrungsweisen ein.

Was ist vom Zuschauer verlangt, wenn man sagt, er müsse unter die Oberfläche blicken? Aus der rahmenanalytischen Perspektive sollen im Folgenden die qualitativen Unterschiede bei der Rezeption von Medienwirklichkeiten verdeutlicht werden.

2 Rahmentheoretische Grundlagen

Die Rahmen-Analyse Erving Goffman stellt einen interaktionstheoretischen Ansatz zur Organisation sozialer Wirklichkeit und ihrer Erfahrung dar. Rahmen sind skriptartige Anweisungen, an die sich alle an einer Interaktion Beteiligten halten müssen, um in einem gemeinsamen Verstehenszusammenhang zu kommunizieren. Als Rahmen benennt Goffman Organisationsformen von Erfahrung, die für uns die sinnhafte Gestaltung von Wirklichkeit strukturieren. Es geht ihm dabei nicht, wie er hervorhebt, um soziale Strukturen, sondern «um die Struktur der Erfahrung, die die Menschen in jedem Augenblick ihres sozialen Lebens haben» (1993: 22).

Das Verstehen von Rahmen wird im Sozialisationsprozess erworben, z.B. wenn Eltern ihr Kind bei Tisch ermahnen, mit dem Essen nicht zu spielen, sondern «ordentlich» zu essen. Die Mahlzeit bei Tisch stellt einen Rahmen dar, der die Freiheit der Interaktionen und ihre Deutungsmöglich-

